

Rabenauer Anzeiger

Ersteinst Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Abonnementspreis einschließlich zwei illustrierter achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten Beiblattes 1,50 M.

Zeitung für Charandt, Geifersdorf, Klein- u. Großkölzsa,

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf. Beklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen für alle Zeitungen.

Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Coßmannsdorf, Lübau, Vorlas, Spechtritz zc.
Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 115. Fernsprecher: Amt Denden 2120 Dienstag, den 30. September 1913. Fernsprecher: Amt Denden 2120 26. Jahrgang.

Aus Nah und Fern.

Rabenau, den 29. September 1913.

— Vom 1. Oktober 1913 bis 30. September 1918 sind Friedensrichter: Herr Privatmann Otto in Rabenau, für Rabenau und Rabenauer Forstrevier; Herr Gutsbesitzer Zeiske in Obernaundorf für Obernaundorf; Herr Mühlenbesitzer Vollmer in Lübau für Lübau; Herr Gemeindevorstand Moses in Kleinölsa für Kleinölsa; Herr Kaufmann Huhle in Hainsberg für Hainsberg und Ebersdorf.

— Eingekandt. Die 2 Stuhlbaue von Rabenau und Dohna werden sich wohl bei ihren Berichten an die Gewerkschammer Dresden stark im Recht befinden haben; denn nicht die Fabriken mit ihrem Maschinenbetrieb und sonstigen hohen Spezen können die Preise herunter drücken, sondern die Kleinhändler sind es, welche den Fabriken, was Preise anbetrifft, Schwierigkeiten bereiten. Es ist nicht neu, daß die Kleingewerbetreibenden zur Kundenschaft der Großfabriken gehen und zwar unter dem Vorwand, daß sie selbst mit arbeiten und keine hohen Spezen hätten, die Waren viel billiger anbieten, um in das Geschäft zu kommen. Es ist dieses auch ganz logisch; denn die meisten Firmen arbeiten viel lieber mit Großbetrieben, welche nach allen Richtungen hin leistungsfähig sind, als wie mit kleinen Gewerbetreibenden, zumal wenn letztere im Preise nicht bedeutend billiger sind, was bedauerlicherweise aber meist der Fall ist. — Demnach wäre es zu empfehlen, wenn die Herren Stuhlbaue bei ihren Eingaben an die Gewerkschammer etwas mehr Rücksicht gebräuchten, damit die Öffentlichkeit nicht getäuscht wird.

Schutzverband der Stuhl- und Möbeldindustriellen Rabenau und Umgegend.

— Der Schlosserlehrling Taggeßel in Charandt, der in Rabenau zu tun hatte, wollte in der Nähe der Treibröhre an dem 2spännigen Gesäße eines Gutsbesizers in Hainsdorf vorbeifahren. Das Handpferd schlug aus und traf den jungen Mann ins Gesicht, der vom Sattel stürzte und sich eine Gehirnerschütterung zuzog.

— Die endgültige Abrechnung über das 12. Deutsche Turnfest dürfte voraussichtlich bei einer Gesamtausgabe von über 800 000 M. ein Defizit von etwa 40 000 M. ergeben. Durch Freigabe einer Tribüne für die Turner, die im Voranschlag mit 25 000 M. eingerechnet war und durch andere Umstände ist der Fehlbetrag entstanden.

— Die Mallerperre, die am Sonnabend eingeweiht wurde, ist ein Riesenswerk in des Wortes letzter Bedeutung. Ihre Mauer überspannt das Tal in 194 Meter Länge. Ihre Stärke beträgt oben 5,2 Meter und gibt Raum für eine bequeme Fahrstraße, die den Blick bietet auf den gewaltigen Wasserspiegel, der sich in einer Fläche von 84 Hektar ausdehnt, wenn das Weiden gefüllt ist. Für den Fall, daß die Schleier an den unterirdischen Röhren einmal nicht funktionieren, ist links eine prächtige Rastlade angelegt worden, die das Wasser der Weiseritz zuführt, falls das Weiden entleert werden muß. Es ist erfreulich, daß die Mauer (nach Entwürfen von Hoffow und Kühne) das Landschaftsbild nicht stört. Die Mauer fügt sich ein, als ob sie mit den Berglehnen links und rechts verwachsen wäre. Die Tiefbaufirma Dyckerhoff u. Widmann-Dresden beschäftigte in der Hochsaison über 400 Arbeiter, um das Werk zu fördern. Nach menschlichem Ermessen soll die Mauer 7-800 Jahre den Druck des Wassers aushalten. — Die Teilnehmer an der Einweihung brachte Sonnabend früh ein Sonderzug nach Malter. Der König traf in Geifersdorf mit dem Kreishauptmann, sowie den Amtshauptleuten von Dresden-Altschad und Dippoldiswalde zusammen. Es wurde die neue Straße von Geifersdorf bis in die Nähe des Wäckerhause besichtigt, wo die Vorstellung des 1. Vorsitzenden der Genossenschaft, sowie des Bauamtmanns Sorger erfolgte. Eine Begrüßungsansprache mit einem Hoch auf den König erteilte die Einweihung. Finanzminister Dr. Sydow übergab die Sperre der Weiseritz-Talsperre genossenschaft, deren 1. Vorsitzender im Genossenschaftsvorstand, Ingenieur Plehner, der Regierung den Dank für die Förderung des Baues durch die Regierung ausdrückte. Superintendent Gempel sprach Gebet und Segen. Die Gruppe Dippoldiswalde des Elbgaufrägersbundes trug einige Gesänge vor. Von den Einzelvereinen hatte sich hierzu eine stattliche Anzahl von Sängern angemeldet. Ein Gang über die Sperre wurde beschloß die Veranstaltung. Bei diesem Gang erklärten der Kommissar Dr. Streit und Bauamtmann Sorger die baulichen Anlagen. Im Gasthof zur Talsperre Malter wurde ein Frühstück von 160 Gedecken eingenommen. Der Saal des Gasthofes zur Talsperre war besonders schön geschmückt, rosa Christantemen waren in reichlicher Fülle verwendet. Die Wäste des Königs befand sich in Lorbeergrün. Der Ort hatte geflaggt. Bauamtmann Sorger gab eine Festschrift von der Weiseritz-Talsperre und vom Bau der Talsperre heraus. Es wurde ihm das Albrechtskreuz erster Klasse überreicht. An der Feier nahmen

außer dem König der Kronprinz, sowie Prinz Friedrich teil. Der König trat pünktlich halb 11 Uhr vormittags ein und wurde zu einem Pavillon geleitet, wo die Ansprache erfolgte. Unter den Klängen des niederländischen Dankgebets wurde die Talsperre besichtigt. Die Rückfahrt des Königs, der auch die Vorperre oberhalb von Malter besichtigte, erfolgte halb 2 Uhr. Für die Teilnehmer folgte eine Besichtigung der Strophenanlagen.

— Das Schöffengericht Dresden verurteilte den 35jähr. Gewerkschaftsbeamten Wilhelm Albert Polster aus Driben zu 8 Monaten Gefängnis. P. veruntreute als Geschäftsführer des Verbandes der Brauerer- und Mühlenarbeiter nach und nach ca. 900 M., von denen er einen großen Teil verweltete. — Der 1883 in Großhartmannsdorf geborene, mehrfach vorbestrafte Tischlergehilfe Max Ludwig Wetters nahm aus dem Hof von Stellmachermeister Richter in Driben drei Handwagen (60 Mark), sowie aus dem Hof von Zimmermeister Mahner eine Leiter (5 Mark) an sich. Das Dresdner Landgericht erkannte für Wetters, der leugnete, auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust. Wetters erklärte, er wolle die Strafe nicht anerkennen.

— Der König weilte vom Sonntag bis Mittwoch auf Jagdschloß Grillenburg zur Jagd. Am Dienstag besichtigte der König im Schloßhof die Jagdstände.

— In Grumbach ereignete sich am Sonnabend ein Autounfall, der ohne schwere Folgen blieb. Infolge Schloßdefekt schleuderte das Auto mit 3 Insassen aus Dresden und stieg an das Geländer der vorliegenden Brücke an, das losgerissen wurde und in Bach fiel. Infolge einer schnellen Wendung brach ein Hinterrad, wobei ein Herr aus dem Auto geschleudert wurde und leichte Verletzungen nahm.

— Als die Frau des Zigarrenarbeiters Paul Hanke in Köpchenbroda am Sonnabend abend von ihrer Beschäftigung heimkehrte, fand sie ihren Mann erhängt vor. Ehe der Lebensmüde diesen Schritt getan, erstickte er sein 3 Monate altes Mädchen im Bettchen. Ein 3 Jahre altes Mädchen war zufällig abwesend und entging daher dem Tod. Krankheit soll die Ursache zur Tat sein.

— Auf der Landstraße zwischen Bischofswerda u. Weißig spielte sich am Sonnabend abend gegen 7 Uhr ein tragischer Vorgang ab. Um diese Zeit fuhr das mit mehreren Personen besetzte Auto eines Dresdner Restaurateurs vor Weißig, als plötzlich ein junger Mann aus dem Straßengraben sprang und sich vor das schnellfahrende Auto warf. Die Räder gingen ihm über den Leib, er blieb regungslos liegen. Der 18 bis 20 Jahre alte unbekanntes Mensch starb auf dem Wege zum Johannstädter Krankenhaus.

— Da am 1. Oktober das Reichsstempelgesetz vom 3. Juli 1913 in Kraft getreten ist, erscheint es vielleicht nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß unter anderem auch die Feuerversicherung einer Stempelabgabe an das Reich unterliegt, welche als Beitrag für die Wehrsteuer Verwendung findet. Der Stempel beträgt z. B. für bewegliche Gegenstände bei ein- und mehrjähriger Versicherungsdauer für jedes 1000 M. 15 Pfennige und bei kürzerer Dauer für jeden Monat 1 1/2 Pfennig für jedes Tausend. Befreit jedoch von der Stempelpflicht bleiben Versicherungen mit einer Summe bis 2000 M. Es dürfte sich empfehlen, mit dem neuen Reichsstempelgesetz überhaupt sich mehr oder weniger vertraut zu machen.

Kleine Notizen. — Infolge Zerreißen der Kette verlor auf der abschüssigen Weisze bei Dohna der aus Dresden stammende 43 Jahre alte Gustav Hesse die Gewalt über sein Rad und stürzte zu Boden. Er zog sich schwere Schädelsverletzungen zu, denen er bald nach der Einlieferung in das Johanniterkrankenhaus erlag. — Der 17 Jahre alte Dienstknecht Jope in Erlbach bei Leisnig bediente sich einer Starkstrom-Handlampe und mag dabei mit einer nicht isolierten Stelle in Verührung gekommen sein. Hierbei wurde der junge Mann vom elektrischen Strom getroffen und brach tot zusammen. — Tödlich verunglückt ist auf dem Bahnhof in Schwarzenberg der Bahnarbeiter Heider aus Reuvelt. Er geriet beim Rangieren zwischen die Puffer zweier Wagen, wodurch ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Verunglückte war erst seit kurzem verheiratet. — Ein Unfall, der die Folge einer schon oft gesägten Unfötte war, ereignete sich auf der Königstraße in Mägeln. Der 4-jährige Sohn Herbert des Metallbrücker Witte, Albertstraße 8 wohnhaft, hatte sich auf das Trittbrett eines Brotwagens gesetzt, um ein Stück Weges mitzufahren. Bei dem Abpringen kam der Knabe zu Fall, wobei ein Hinterrad über ein Bein lief. Ein Schutzmann brachte den Knaben sofort zum Arzte, der einen Oberschenkelbruch feststellte.

— In Malten schloß der 63jährige Bahnwärter Wunderlich aus Geifersdorf den 70jährigen pensionierten Bahnwärter Winkler nieder. W. ist schwer verletzt.

— In Klingenberg schwang sich ein etwa 23jähr. Bursche auf ein vor dem „Sachsenhof“ stehendes Fahrrad u.

entstellte nach Charandt zu. Die telefonischen Meldungen nach Charandt, Hainsberg und Driben waren erfolglos, der Dieb war entflohen. In einer Zeitung wird behauptet, der Dieb sei durch das Bodetal und Charandt entkommen. Das wäre in der Tat eine respektable Leistung in kurzer Zeit!

— Drei Stoc hoch aus dem Fenster gestürzt ist in Plauen Sonnabend nacht ein 16 jähriger Lehrling, der an epileptischen Krämpfen leidet und offenbar in Schlaftrunkenheit handelte. Er trug schwere Verletzungen davon.

— Drei Söhne des Schuhmachermeisters Richter in Klingenhain, Lausitz, müssen von Oktober ab ihrer Militärpflicht gleichzeitig genügen.

— Der flüchtige Kaufmannslehrling Grundmann, der einer Firma in Trachau 2300 M. unterschlug, ist in Leipzig festgenommen worden. Mit Gr. war eine Kassierin aus einem Meißener Restaurant verschwunden.

— Auf Fiume Bauern wurde ein männlicher Leichnam aus der Elbe ans Ufer gebracht. In dem Toten wurde der 48 Jahre alte, in der Dürenstraße zu Dresden wohnhaft gewesene Ratsbüro-Assistent Paul Großer festgestellt. Der unglückliche verheiratete Beamte war in Schulden geraten und beging deshalb Selbstmord.

— Die Behörden haben für den Tag der Einweihung des Völkerschlachtdenkmal alle Luftfahrzeuge das Erscheinen über dem Festorte untersagt.

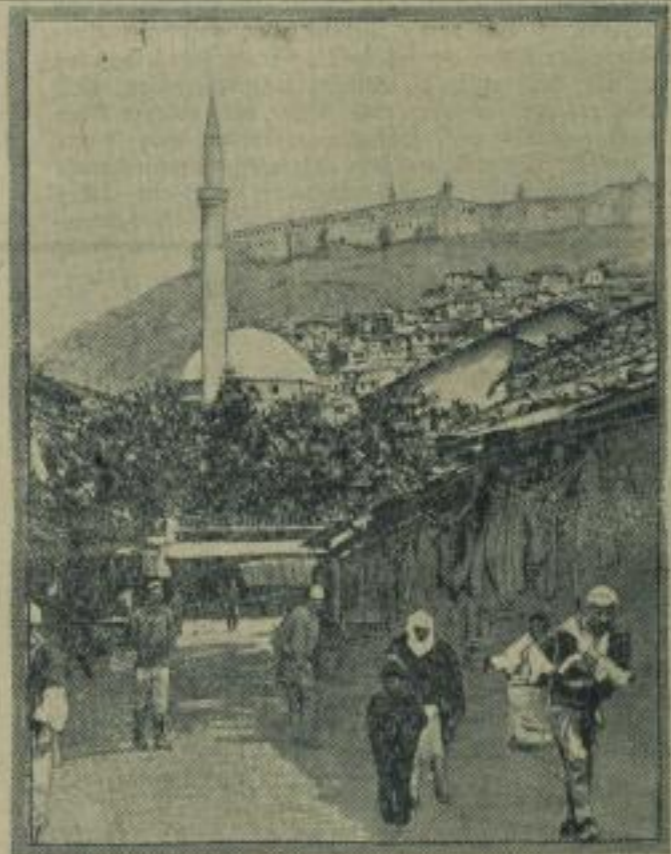
— Prinzessin Viktoria Luise beabsichtigt dem Vernehmen nach zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit eine längere Reise in Begleitung der Kaiserin zu unternehmen.

— Sachsens Industrie, Handwerk u. dekorative Kunst werden auf der Deutschen Werkbund-Ausstellung 1914 in Köln in einem besonderen Sächsischen Hause vertreten sein.

— Das königliche Lehrerseminar in Grimma feierte in Gegenwart des Kultusministers Dr. Beck sein 75jähriges Bestehen. — Auf dem Dresdner Flugplatz bei Rabitz landete Leutnant Nierots nach einem Fluge von Johannisthal.

— In Johannisthal stürzte der Oberleutnant Schulz mit einem Eindecker aus etwa 50 Meter Höhe ab und war auf der Stelle tot.

— Die Verständigungsdation zwischen der deutschen und der britischen Diplomatie und Hochfinanz betrifft hauptsächlich Vorderasien und Mittelafrika.



— Im serbisch-albanischen Konflikt soll zwar wie immer weder versichert wird, durch den Einfluß der Großmächte ein weiteres Umsichgreifen der Feindseligkeiten vermieden werden. Aber kein Mensch auf dem Balkan glaubt mehr daran, daß Serbien sich durch Oesterreichs u. Italiens Warnungen daran hindern lassen wird, seine mobilisierten Truppen nicht nur zum Grenzschutz, sondern zur Offensive gegen Albanien zu verwenden. Denn hierzu hält man sich in Belgrad umsomehr berechtigt, nachdem der „Aufstand“ in Albanien zu völlig kriegerischem Vorgehen erweitert worden ist und vor einigen Tagen die Albanier sogar die in unserem Wilde gezeigte Stadt Dibra besetzt haben, sodas die Einwohner in die Umgegend geflüchtet sind. Der dritte Balkankrieg ist also bereits im Gange und dürfte, sobald die mobilgemachte Division der Serben im Süden des Landes angelangt sein wird, auf der ganzen serbisch-albanischen Linie zu voller Entwicklung kommen.

Politische Rundschau.

Der Kronprinz bleibt vorläufig in Danzig. Alle Meldungen von einem in Kürze bevorstehenden Kommando-wechsel oder gar einer Afrikareise haben sich, wie vorauszu-sehen war, nicht bestätigt. Ein Telegramm der Kronprin-zessin an den Danziger Magistrat enthält die Wendung: „Es ist dem Kronprinzen und mir eine besondere Freude, noch länger in Danzig bleiben zu können, wo wir und unsere Kinder uns so sehr wohl fühlen.“ Das Dan-ziger Kommando des Kronprinzen ist bis zum 1. Oktober 1914 verlängert worden. Auch sind sämtliche Mietver-träge in Langfuhr bereits für diesen Termin erneuert worden.

Zum Befinden der Großherzogin von Sachsen-Weimar, über das sehr ungünstige Nachrichten verbreitet waren, teilt die Silberburger „Dorfsztg.“ mit: „Es ist eine auch in Patentreisen bekannte Tatsache, daß eine Schar-lachinfektion die mannigfaltigsten Krankheiten, so auch neröse Störungen hervorrufen kann, die bei Erwachsenen häufiger einen langwierigen Verlauf nehmen. Glücklicher-weise lauten die neueren Nachrichten günstiger; der allge-meine Kräftezustand beginnt sich zu heben; ebenso sind die bisherigen Schlafstörungen im Schwinden begriffen. Doch wird damit gerechnet werden müssen, daß der Heilungsver-lauf mehrere Monate in Anspruch nehmen wird.“

Beginn der politischen Versammlungen. Mit dem Eintritt in das Winterhalbjahr beginnt die politische Welt der Reichsparlamentarier ihre Versammlungstätigkeit, die während der Sommermonate ruhte. Da, wo wie in Baden, Landtagswahlen bevorstehen, hat der Wahlkampf naturge-mäß die Politiker schon früher auf die Beine gebracht und ein reges politisches Leben entfaltet. Die regelmäßigen Vereins-sitzungen werden jedoch erst jetzt wieder aufgenommen und mit großer Gewissenhaftigkeit abgehalten. Daß auch die edle Weiblichkeit bei der ersten Tätigkeit der Männer nicht zu kurz kommt, dafür sorgen die Vereinsvergünstungen und Kränzchen, bei denen es im Kreise Gleichgesinnter recht fröhlich herzugehen pflegt. Für die nächsten Monate hofft man allgemein auf einen ruhigen Verlauf der Politik. Der äußere Frieden gilt bis auf weiteres für gesichert, in der inneren Politik des Reiches und der Bundesstaaten aber stehen keine Gesetzesvorlagen in Aussicht, deren halben die Geister besonders heftig auf einander plagen müßten. Man rechnet daher auf einen friedlichen Verlauf der parlamen-tarischen Tätigkeit wie der ungemein wichtigen Kleinarbeit in den politischen Ortsvereinen.

Sozialdemokraten in Gemeindevertretungen. An den Stadterordneten- und Gemeinde-Vertreter-Wahlen nehmen die Zugehörigen der bürgerlichen Parteien ein zu geringes Interesse, sonst wäre die stetige und starke Zu-nahme sozialdemokratischer Mitglieder in den kommunalen Vertretungen nicht möglich. Wie stark dieser sozialdemo-kratische Zuwachs ist, lehrt ein Vergleich der Parteitag-berichte von 1912 und dem laufenden Jahre. Im vorigen Jahre waren in 470 Städten 2531 sozialdemokratische Stadterordnete vorhanden, in 2680 Landgemeinden 7593 Gemeindevorteiler, in 50 Städten 104 Magistratsmitglieder und in 157 Landgemeinden 204 Gemeindevorteiler. Alles in allem waren also im Jahre 1912 10.442 sozialdemokratische Gemeindevorteiler in den deutschen Gemeinden vorhanden. Am 31. März dieses Jahres wurden dagegen in 509 Städten 2753 Stadterordnete, in 2973 Landgemeinden 8928 Gemeindevorteiler, in 65 Städten 183 Magistratsmitglieder und in 120 Landgemeinden 187 Mitglieder des Gemeindevorstandes, zusammen 12.601 sozialdemokratische Gemeindevorteiler. Demnach hat sich also im letzten Geschäftsjahr ihre Zahl um 1559 vergrößert.

Gemüsezölle. Der Verband Deutscher Gemüsezüchter hat an den Reichstag eine Druckschrift um Schutz des heimischen Gemüsebaues durch Zölle eingereicht. Er verlangt für die Erneuerung des Zolltarifes dieselben Zölle auf Gemüse, die von den maßgebenden größeren gärtnerischen Verbänden ge-fordert werden. Die Eingabe betont, daß fast alle Aus-landsstaaten einen hohen Gemüse Zoll erheben, sowie daß die Holländer sich die zollfreie Einfuhr von Gemüse nach Deutschland zunutze machen und nahe der Grenze Kon-servierfabriken errichteten. Holland aber ist trotz seiner Kleinheit mit 50 Prozent an der gesamten Gemüseinfuhr Deutschlands beteiligt. Dabei befinden sich in jeder preußischen Provinz und in vielen nichtpreussischen Landes-

teilen für den Gemüsebau geeignete Stücke, die bei aus-reichendem Zollsätze bequem das Doppelte erzeugen könnten. Der Wert der Einfuhr von Gemüse nach Deutschland ist vom Jahre 1909 bis 1912 von 38 Millionen auf 80 Mil-lionen Mark, also über das Doppelte, gestiegen. Die Wilt-schritzt hebt schließlich hervor, daß eine Steigerung der Ge-müsezufuhr und des Gemüsebaues der bedrängten Land-wirtschaft mit ihren ungünstigen Folgen entgegenarbeiten könne.

Courdes. Der Ärztliche Bezirksverein München be-schloß, angesichts der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Courdesangelegenheit eine Kommission einzusetzen, die sich dauernd mit der Sache beschäftigen soll. Die betreffende Versammlung des ärztlichen Bezirksvereins sprach ihre An-sicht ferner dahingehend aus, daß es Pflicht der deutschen medizinischen Fakultäten sei, die Vorgänge in Courdes ins Auge zu fassen.

Neue wichtige Bestimmungen zur Heeresaushebung werden im Militär-Wochenblatt veröffentlicht. Künftig soll für die Reihensolde, in der die Militärpflichtigen auszuheben sind, der Grad der Tauglichkeit zum Militärdienst maß-gibend sein. Nicht der Zufall soll also künftig entscheiden, ob ein Mann zum Heeresdienst heranzuziehen ist, sondern die Tauglichkeit. Das ist die wesentlichste Bestimmung, die namentlich für die Gewerbetriebe eine außerordentliche Er-leichterung bedeutet.

Den Impfgegnern wird ein Wort gefallen haben, daß Professor Smoboda in Wien auf der dortigen Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte gesprochen hat. So ge-wiß die Impfung ein ideales Schutzmittel gegen die Blattern ist, führte der Gelehrte aus, so sicher ist es, daß das Ideal der Abwehr von Infektionskrankheiten nicht die Einimpfung von Schutzstoffen, sondern die Verbesserung der hygienischen Einrichtungen ist. Angesichts der enorm verringerten Blatterngefahr könne man die Bewegung gegen den Impf-zwang auch nicht schlechtweg als Kezerei verdammen, son-derm müsse darin zum Teil auch ein natürliches Symptom des Fortschritts in der Blatternbekämpfung erblickt. Eine Aufhebung des gesetzlichen Impfwanges, dem wir den gegenwärtigen günstigen Zustand erst zu danken haben, kommt für das Deutsche Reich in absehbarer Zeit nicht in Frage.

Irische Revolution. Die protestantischen Ulsterleute von Belfast haben gegen die Irland zugedachte und bereits gesicherte Selbständigkeit den Kampf bis aufs Messer be-schlossen. Sie organisierten zu dem Zweck eine eigene Re-gierung mit Abteilungen für Militär, Finanzen, Post und Telegraphie. Der Führer der Ulsterleute, Sir Edward Carson, der König von Ulster, wie er ironisch genannt wird, feuert seine Getreuen zum Widerstand auf den letzten Blutstropfen gegen die Homerule bill an, von der die protestantische Minderheit eine völlige Unterwerfung unter die katholische Mehrheit des Landes befürchtet. Auch einige konservative Mitglieder des Londoner Oberhauses halten es mit den Ulsterleuten. Gleichwohl befürchtet man keine ernstlichen Störungen der Ruhe, sondern hofft, daß nach den lauten Worten die Einführung des neuen Gesetzes in Irland verhältnismäßig leicht vonstatten gehen wird.

Die neue Nordpol-Expedition Roald Amundsens soll besonders dem genauen Studium der Polarströme gelten. Amundsen ist der Ansicht, daß diesen Strömen eine weit höhere Bedeutung zukommt, als bisher angenommen worden ist. Das Wesen der Meeresströme ist überhaupt eines der interessantesten Gebiete der Wissenschaft. Welch Aufsehen erregte seinerzeit in der Geisteswelt die wissenschaftliche Ent-deckung, daß der Golfstrom früher, vor vielen, vielen Jahr-tausenden eine andere Richtung hatte und hart an der Ost-küste Grönlands vorbeiführte. Später, von der jetzigen Labradorstraße einfließende Strömungen häuften riesige Sandbänke südlich der genannten Straße an, wodurch der Golfstrom in östlicher Richtung und von der grönländischen Küste abgedrängt wurde.

Vom Balkan.

Die türkische Regierung hat sich bereit, der deutschen Reichsregierung für die Entlastung des früheren Finanz-ministers Djavid Bey die geforderte Genugtuung in vollem Umfange zu gewähren. Nachdem das Konstantinopeler Regierungsblatt bereits erklärt hatte, die Worte Djavid's, Frankreich sei der stärkste Hort der Türkei, seien nicht gegen Deutschland gerichtet gewesen, erschien Herr Djavid io-

dem noch persönlich bei dem deutschen Botschafter Freiherrn v. Wangenheim und sprach diesem sein Bedauern darüber aus, daß seine Worte zu Mißverständnissen Veranlassung gegeben hätten. Damit ist dieser kleine diplomatische Zwischenfall erledigt. Wichtiger als das ist natürlich, daß das Übergewicht des wirtschaftlichen Einflusses Deutschlands im Osmanenreich erhalten bleibt und nicht etwa zu Gunsten Frankreichs verloren geht.

Zu dem Verhalten Djavid Bey's bemerkt die „Post. Ztg.“ noch: Es ist beachtenswert, daß die türkische Regierung ihre einschuldige Erklärung erst dreieinhalb Tage nach der merkwürdigen Rede Djavid's veröffentlichte. Sie sah sich nicht veranlaßt, aus eigenem Antriebe etwas zur Klarstellung zu tun, und hat sich dazu erst aufgerafft, als sie auf das Bedenklische solcher Herzensergüsse eines Mannes aufmerksam gemacht wurde, der gestern Minister war und es morgen wieder sein wird. Im übrigen haben die Äußerungen Djavid's wieder in deutschen Kreisen be-merkenswerte Genugtuung hervorgerufen. Djavid mußte in diesem Augenblicke daran gelegen sein, die öffentliche Meinung Frankreichs zugunsten der Türkei zu stimmen. Dies hoffte er am sichersten zu erreichen, wenn er möglichst geräuschvoll von Deutschland abtrübt. Das wäre in Frank-reich sehr dankbar aufgenommen worden, wenn die Absicht Djavid's, durch sein Verhalten eine Anleihe in Paris zu ermöglichen, nicht zu klar auf der Hand gelegen hätte.

Serbien's Einmarsch in Albanien trifft die Balkan-frage an dem Punkte, an dem sie im Augenblick nach der glücklichen Erledigung der tausendfachen anderen Schwierig-keiten allein noch verwundbar ist. Von der Besonnenheit Serbiens, das sich zur Zeit in ganz ähnlicher Lage befindet wie im Juni Bulgarien und das gleich diesem durch Über-mut eine Katastrophe, wie sie Bulgarien widerfuhr, aber sich herausbeschwören kann, erwarten die Mächte die Ver-hütung von Konflikten. Wegen albanesischer Banden immer-hin in dem neuerschlossenen Grenzgebiet gemordet und ge-plündert haben, so schlimm wie die Belgrader Meldungen sie darstellen, liegen die Dinge in keinem Fall, und in das von den Großmächten geschätzte Albanien einzurücken, hat Serbien keinen Anlaß und kein Recht.

Die serbische Regierung erklärt, daß die mobilisierten und bereits im Grenzgebiete vereinigten Truppen in Alba-nien selbst würden einrücken und ein Stück albanischen Ge-bietes als Faustpfand würden nehmen müssen zur Sicherung gegen Wiederholungen räuberischer Überfälle durch Alba-nesen. Im übrigen handle es sich nicht um einen Eroberungszug, sondern lediglich um eine Strafexpedition. Ob die Befürchtung gerechtfertigt ist, daß Serbien sein immerhin bedenkliches Unternehmen, das zu einem erneuten Konflikt mit Österreich führen kann, auf russische Zusagen begnügt, bleibt abzuwarten. Die Wiener Blätter behandeln die Angelegenheit mit großer Ruhe und Zurückhaltung. Österreich und Italien, so erklären sie, würden unbedingt dafür sorgen, daß das Fürstentum Albanien den Londoner Botschafterbe-schlüssen gemäß errichtet wird, sie würden auch etwaige Ruhe-störungen von Albanien zum Schweigen bringen. Öster-reich wird in keinem Falle zugeben, daß Albanien noch mehr verstämmelt wird. Die Belgrader Unterstellungen, Österreich schüre den Aufstand der Albanen, um Serbien Schwermertigkeiten zu bereiten, wird von Wien aus mit dem Bemerkten zurückgewiesen, daß Serbien durch harte Behand-lung der ihm zugeteilten albanischen Bevölkerung den Auf-stand hervorgerufen habe. Die kriegsmüden serbischen Truppen sollen der jüngsten Mobilisationsordre nur wider-willig gehorcht und erklärt haben, daß sie sich auf einen längeren Feldzug nicht einlassen würden. Von italienischer Seite werden die Belgrader Meldungen über den Ernst des albanischen Aufstandes für tendenziöse Übertreibungen er-klärt, die lediglich für die serbische Delegation eine Rech-tfertigung schaffen sollten.

Englands Dehament in Skutari. Pariser, der französischen Regierung nahestehende Blätter hatten es für gut befunden, den Augenblick der Wirren in Albanien zu der Mitteilung zu benutzen, daß England beabsichtige, seine Belagerung aus der dem künftigen Fürstentum angegliederten Festung zurückzuziehen. Diese Angabe ist falsch. England will seine Truppen, woraus es noch nie ein Geht machte, nur nicht länger als unbedingt nötig in Skutari belassen. Wenn französische Blätter als Grund des englischen Planes eine Unstimmigkeit der Mächte in Sachen des serbisch-albanischen Streites angeben, so widerspricht auch diese Behauptung den Tatsachen, da die Resolutionen der Groß-

Am 13. September 1913.

Von Georg Paulsen.

Im Kriegsministerium zu Paris sah Herr Delcassé in seinem Arbeitszimmer. Seit acht Tagen war der bejahrte Herr mit dem jungen Herzen voll heißen Talendranges wieder einmal Mitglied des französischen Ministeriums, in dem er das Portefeuille des Krieges gewählt hatte, das kein Offizier hätte übernehmen wollen. Nicht, als ob es sich um einen Rangel an erprobten Generalen gehandelt hätte, aber ein böser Zwischenfall in der Armee hatte diese Herren Forderungen stellen lassen, welche die republikanische Re-gierung nicht, wenigstens nicht sofort, erfüllen zu können meinte.

Die jungen Rekruten hatten schon seit ein paar Jahren über die Strapazen des Dienstes zu murren begonnen. „Wozu haben wir tausend Aeroplane in der Armee?“ schrien sie. „Die mögen etwas leisten für den Krieg! Warum sollen wir von Monat zu Monat uns immer mehr abmarieren? Es wird zu viel!“

Die Generale hatten eine energische Bestrafung der Krakebler verlangt, aber die Regierung meinte, es sei nicht so schlimm. Schließlich sei ja doch die Luftwaffe als Siegerin im Zukunftskriege bezeichnet, und über allen Drill sei der Plan des französischen Soldaten erhaben.

In einer Minister Sitzung der ersten Woche war vom Kolonialminister vorgelesen, daß ein deutsches Kriegsschiff, das „aus Beresben“ von einer Fort-Batterie im Kongo-Gebiet mit ein paar Schüssen bedacht war, mit scharfer Munition geantwortet hatte. Eine Note an die deutsche Reichsregierung war von dieser damit beantwortet, ihr Schiff habe seine Flagge klar gezeigt; wenn es trotzdem angegriffen sei, so sei sein Widerstand berechtigt gewesen. Diese Äußerung war nicht unangenehm; aber sie versprach, wie so manche vorher, friedlichen Ausgang.

An dem oben genannten Tage blätterte der neue Stoik-Kriegsminister in alten Aufzeichnungen; da las er u. a., daß genau vor zehn Jahren, am 13. September 1913, ein französischer Kolonialtrupp in einem ununterbrochenen el-fenständigen Stuge von Paris bis Berlin gelangt ist. Der

Minister lachte voll Triumph; dank seinen Ermunterungen war diese Leistung schon in neun Stunden vollendet, ein Rekord, den kein deutscher Aeroplan bisher zu schlagen ver-mocht hatte. Was konnte das nicht für den Ernstfall be-deuten?

Die Telefon-Glocke gellte. Ein Böbelhaufe hatte in Paris wüste deutschfeindliche Demonstrationen begangen, auch aus anderen Städten wurden solche gemeldet. Reklama-tionen aus Berlin waren bereits angekündigt. „Sapriiii!“, murmelte der Minister, „die Dinge überstürzen sich!“ Eine Minute sah er sehr ernst drein, aber dann machte er eine energische Handbewegung, als wolle er einen kräftigen Lust-hieb tun. „Wagen wir!“ rief er. „In neun Stunden können unsere Luft-Batterien über Berlin, in zwei Stunden über Metz sein. Kriege werden nicht mehr in Wochen, nein, in Tagen entschieden.“

Wenn der Ministerrat dem ehrgeizigen Kriegsminister nicht hätte folgen wollen, es war zu spät, die stürmische Aufregung hatte alle Dämme der Besonnenheit eingerissen. Das deutsche friedfertige Ultimatum ward rundweg abge-lehnt, und aus der Sitzung fuhr der Minister direkt zur ersten Aeroplan-Brigade, deren Mitglieder sich unter ein-ander stolz „Die Räder“ nannten.

Dreißig von ihnen sollten, ohne sich irgendwie aufzu-halten, direkt zur Spree fliegen. Die deutsche Reichshaupt-stadt war zwar eine offene Stadt, aber was machte das aus? Der Schrecken mußte wirken und töten.

Mit dem Turm für drahtlose Telegraphie bei Rauen war seit einem Jahre ein Anbau verbunden, dessen Inneres ein Geholmris, ein streng gehütetes, für Jedermann ge-legen war, das kein Reporter und kein Spion bisher hatte ergünden können. Heute, nachdem aus Paris die Meldung von drohenden Ereignissen in Berlin eingegangen war, öffnete sich der scharf bewachte Zugang, mit mehreren höheren Offizieren und zwei Mechanikern trat ein weis-dätziger kleiner Herr ein. Ein Fahrstuhl beförderte sie schnell zur Spitze des Anbaues, in dem ein seltsames Gerät aufgestellt war, das einer umgekehrten großen Posaune gleich. „Sie sind also Ihrer Sache ganz sicher, Herr Pro-fessor?“ fragte der erste der hohen Offiziere.

„Vollständig sicher“, antwortete der Gelehrte, eine Au-torität in der Chemie-Wissenschaft von der Unescoität. „Das von mir erfundene neue Gas, das viel leichter wie die Luft ist, läßt sich mit Hilfe meiner Maschine derart in der Luft verteilen, daß es für die Tiefe und namentlich für die Erdoberfläche jede Gefahr ausschließt, während es die in hundert bis tausend Meter Höhe herabtauchenden Aero-plane unbedingt durch Herbeiführung einer Explosion ver-derben muß. Sie können die Gaszone in der Luft unter keinen Umständen passieren.“

„Das ist ja ein furchtbares Mittel“, sagte der Offizier ernst.

„Kein furchtbareres als alle modernen Sprengstoffe. Ein gutgeleiteter Torpedoschuß tötet noch weit mehr Menschen, als mein Gas.“

Wenige Stunden später sah der Professor selbst die Maschinen in Bewegung, und die bisher klare Luft schien sich mit einem schwachen Nebel zu erfüllen. Gespannt lauschten die Herren nun in den neu erfundenen Fernmel-der, der aus weiter Entfernung jedes auffällige Geräusch hier-herleitete. Man konnte genau zählen, zwei, drei, sechs, zehn Aeroplane wurden vernichtbar.

Und dann mit einem Male schien die ganze Luft ein Flammenmeer wie bei einem furchtbaren Gemitter zu sein. Ein Brausen wie von einem sekundenlangen Orkan, und alles war wieder still und hell.

Der Kriegsminister Delcassé empfing aus Belgien ein Telegramm: „Die ganze nach Berlin entsandte Aeroplan-Brigade ist bis auf einen Flieger, der diese Meldung bringt, durch eine rätselhafte Explosion vernichtet.“

Mit einem Schreckensruf sprang der Minister aus dem Sessel vor seinem Schreibtisch auf, in dem er... nach dem Mittagessen ein wenig eingenickt war. Sein Kabinett-chef war eingeleitet, er erklärte sich die Beförderung der Eggellenz aus der Aufregung und Überarbeitung der letzten Tage. „Der Herr Premierminister läßt mitteilen, daß die deutsche Satisfaktions-Angelegenheit beigelegt ist.“ Herr Delcassé hatte nur ein tiefes Auaatmen zur Antwort. Und dann verlangte er nach einem Glase Wein.

mänge in einen Gedankenaustausch über diesen Streit noch garricht eingetreten sind. Tatsache ist nur, daß die Mächte albanische Übergriffe in serbisches Gebiet ebenso wenig dulden werden wie eine dauernde Festsetzung Serbiens in Albanien.

Aus aller Welt.

Gefährliche Werkstätten. Infolge einer Explosion von Zündblättern wurde in Pozz a. N. die Dynamitfabrik von Wartsch und Real zum großen Teil zerstört. Unter dem einstürzenden Gebäude wurden eine Menge Arbeiter und Arbeiterinnen begraben. Zwei Personen wurden sofort getötet, fünf sehr schwer und sieben leicht verletzt. Das Unglück geschah durch die Unvorsichtigkeit einer Arbeiterin, die sich unter den schwer Verletzten befindet. Die umliegenden Häuser wurden durch die Gewalt der Detonation ebenfalls beschädigt.

Ein neuer Spionageprozeß. In Thorn, der Festung vor dem „russischen Einfallstor“ sind in letzter Zeit häufig Spionage- oder Landesverratsfälle zu verzeichnen gewesen. Einer der schlimmsten Fälle war der des Sergeanten Wälslerling, gegen den jetzt in der Berufungsinstanz vor dem Oberkriegsgericht des 8. Armee-Korps in Berlin verhandelt wird. Wälslerling war wegen Verrats militärischer Geheimnisse an Rußland, wobei er in Thorn sogar nicht vor Einbrüchen in militärische Bureaus zurückgeschreckt war, zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Daß der Landesverräter, der in der jetzigen Revisionsverhandlung ein ziemlich anmaßendes Benehmen zur Schau trägt, billiger davonkommen wird, ist nicht anzunehmen.

Ermordung des Mörders Straßer. Drei Tage nach der Bestätigung des Todesurteils gegen den Mörder Straßer, der in München auf offener Straße den preussischen Militärbevollmächtigten v. Levinski und einen Polizeiwachmeister erschoss, durch den Prinzregenten Ludwig wurde der Doppelmörder auf dem Hofe des Gefängnisses in Stadelheim mittels Fallbeils durch den Münchener Scharfrichter Reichardt hingerichtet. Straßer, der seine Tat, wie er angab, „aus Haß gegen die Feinden“ beging, zeigte im letzten Augenblick große Reue über seine Tat.

Eine der dunkelsten Berliner Mordaffären ist die der seit Monaten verschundenen Wirtschafterin Galle. Ein kolossaler Apparat war seitens der Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei aufgebaut worden, Licht in das Dunkel dieser Affäre zu bringen. Hunderte von Beamten hatten die Wälder in der Umgegend Berlins abgelaucht, die Seen abgeackert, um die Leiche der aller Wahrscheinlichkeit nach Ermordeten zu finden, jetzt sind lediglich für Nachrichten über die letzten Tage der Verschundenen 1000 Mark Belohnung ausgesetzt worden. Des Mordes bringend verdächtig ist der Bedienter der Galle, ein Mechaniker Henke, der aber entschieden leugnet.

Das noble Hamburg. Der Hamburger Bürgerschaft ist ein Antrag zugegangen, zu beschließen, daß das Honorar der 9 rechtsgelehrten Senatoren von 25 000 auf 30 000 Mk., das Honorar der übrigen Senatoren von 12 000 auf 15 000 Mk. erhöht werde. Das ist mehr, als Bürgermeister in mittleren Städten beziehen! Die Annahme des Antrages ist sicher.

Berliner Leben. Tango überall! Auch im Theater der Roden, einer sehr hübschen Reklameveranstaltung für neue Roden, wo sowohl niedliche Marionetten als lebende Modelle die Schöpfungen der Künstler von der Schere vorführen, wird jetzt als Zugabe Tango getanzt. Mit dem Tango ist es nämlich so eine eigene Sache. Es gehört ein langes Studium dazu, bis man seine sämtlichen Touren beherrscht, und so ist es gekommen, daß er als Schau-Tango vorgeführt wird. Ist doch sogar neulich festgestellt worden, daß in den berühmten Sälen des Berliner Nachtlebens, im Palais de Danse, Pavillon Masquotte, Grand Gala, den mehr oder minder obstrukten Weinkneipen der Jägerstraße und schließlich auch in Halensee, wo nach alter Sitte eigentlich nur „gefcherbelt“ wird, die Unternehmer Tango-Tänzerpaare zur Vorführung der argentinischen Mode-Miedererzeugung — engagiert haben. So hat die Tango-Mode ein Gutes: manche Liebedame und mancher Liebemann haben zum ersten Mal selbstverdientes Geld auf einwandfreie Weise in die Finger bekommen! — Dieser Tage wurde das Boardinghouse versteigert. Mit großen Hoffnungen, in raffinierter Ausstattung wurde vor zwei Jahren das vor-

nehme Lokal eröffnet, das alles bis dahin Dagewejene übertrumpfen sollte. Ein Konjunktum wird das Boardinghouse als Hotel gewöhnlichen Stils errichtet.

Unser „Lust-Marine.“ Das Lustschiff- und Fliegerpersonal unserer Marine soll, wie im „A. Z.“ ausgeführt wird, vorläufig auf 1500 Köpfe gebracht werden. Nach der letzten Mehrvorlage werden bekanntlich bis 1918 10 Marine-Lustschiffe beschafft, wofür 35 Millionen Mark einschließlic der Kosten für den Bau der Hallen vorgesehen sind.

Nur wenige Tage noch sind es bis zur Einweihung des Leipziger Völkerschlachtdenkmal, die die glanzvolle Erinnerungsfeste an die Zeit vor 100 Jahren sein wird. Zur Feier wird sich laut „A. Z.“ als Vertreter Kaiser Franz Josephs von Österreich der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand mit einer außerordentlich glänzenden Suite einfinden. Im Gefolge des Erzherzogs, das mehr als 50 Personen stark sein wird, sollen sich die höchsten Staatsmännchen und Vertreter jener Adelsgeschlechter befinden, deren Angehörige an den Freiheitskriegen tätigen Anteil genommen haben.

Das Familienleben Gagnors, des verstorbenen Neuporters Bürgermeisters, war, so bedeutend Gagnor auf dem Gebiete der Kommunalpolitik war, kein glückliches. Der liberale Mann war in seinen vier Pfählen ein Hausvater; seine beiden Töchter, die gegen seinen Willen geheiratet hatten, hat er enterbt, dabei war Gagnor Millionär.

Nicht nur Menschenraub, auch Menschenraub treiben die Agenten der französischen Fremdenlegion. In Pont a Mousson wurde ein entlaufener, 17-jähriger Kaufmannslehrling aus Köln von der französischen Polizei aufgegriffen. Nachdem ihm Werkzeuge und Papiere abgenommen waren, wurde ihm ein Schein vorgelegt, den der junge Mann, der kein Französisch verstand, unterschreiben sollte. Der Lehrling weigerte sich und wurde darauf militärisch untersucht, wobei sich seine Dienstuntauglichkeit herausstellte. Bei der Entlassung stellte ihm der deutschsprechende Stabsarzt mit, daß er, falls er tauglich befunden worden wäre, zur Fremdenlegion gekommen sein würde. Auch dieser Fall wurde, erweist er sich als wahr, zu ersten diplomatischen Vorhaltungen Anlaß genügend bieten! — Die „Württembergische Ztg.“ veröffentlicht das Schreiben eines in Frankreich in Not geratenen jungen Württembergers, der in überzeugenden Darlegungen berichtet, daß es allgemein üblich bei den französischen Behörden ist, junge, in Not geratene Deutsche, die aus irgendwelchen Gründen nicht nach Deutschland zurückbeordert sein möchten, einfach in die Fremdenlegion zu stecken.

Schulfragen. Die Berliner städtische Schuldeputation hat jetzt den Haushaltungsunterricht für die Schülerinnen der 1. Klasse der Gemeindeschulen eingerichtet. In 27 Schulklassen findet der Unterricht statt, der sowohl bei den Schülerinnen wie bei den Eltern großen Beifall gefunden hat. Nicht nur das praktische Kochen wird gelehrt, sondern auch, wie am praktischsten gerechnet, d. h. also eingekauft wird. Dies Berliner Beispiel kann man nur aufs wärmste zur Nachahmung empfehlen. Für die Jungen wird mit Jugendwehren, Wappener-Korps, Sport-Vereinen so viel getan, eine Schulklasse für die Mädchen kostet schließlich auch nicht alle Welt und wäre die beste Ergänzung zu dem vielfach noch üblichen Handarbeitsunterricht an den Mädchen Schulen.

„Zeppelin-Jäger“ nennen die Franzosen unter Anspielung auf die Torpedoboot-Jäger neue Panzer-Aeroplane, die soeben auf dem Flugplatz zu Chalons erprobt wurden. Was die Aeroplane besonders zur Bekämpfung der Zeppeline eignen soll, ist ihre große Schnelligkeit, die sie schnell über ein Lustschiff hinwegschwingen läßt, und der gepanzerte Führer. Mit dem Kampf zwischen den beiden Luftfahrzeugen ist es nun aber eine eigene Sache. Zweifellos wird ein Lustschiff durch einen wohlgezielten Bombenwurf vom Aeroplan herunter sofort vernichtet. Bis der Aeroplan aber soweit kommt, ist er dem Feuer des Maschinengewehrs des „Zeppelin“ ausgesetzt und eine Kugel ins Getriebe des Motors genügt, den Apparat zum Sturz zu bringen. Maschinengewehre können auf Aeroplanen vorläufig noch nicht aufgestellt werden. Dazu kommt noch eins: Das Lustschiff kann in der Luft unbeweglich stehen, wodurch ein ruhiges, exaktes Schießen ermöglicht wird, das aber kann der Aeroplan nicht, selbst wenn er für die Luft eines Maschinengewehrs und der Bedienung für dieses stark genug gebaut würde.

Eine neue Pariser Räubergeschichte. Französische Blätter, denen natürlich die Verantwortung dafür überlassen

bleiben muß, erzählen, daß Prinz Waldemar, der älteste Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen, während seines Aufenthaltes als Student in Straßburg dort von einem Züricher Bankier ein ruherisches Darlehen von 500 000 Fr. erhalten und dafür Schuldscheine im Betrage von 625 000 Fr. unterzeichnet habe. Auf die erhobene Klage hin wurde der Züricher Geldleiher verhaftet, doch wieder entlassen, und Prinz Heinrich hätte die Schuld seines Sohnes bezahlt. — Prinz Waldemar, des Kaisers Neffe, hat in Straßburg ein sehr bescheidenes und arbeitsames Leben geführt, so daß die Pariser Meldung nur Schwindel sein kann.

Der Zinsstreit wird als neueste Waffe der Sozialdemokratie im Kampfe gegen den Kapitalismus empfohlen. Professor Staubinger, der eifrige Förderer der sozialistischen Konsumgenossenschaften, befürwortet diesen Streit, indem er schreibt: Die deutschen Sparlosen haben etwa 15 000 Millionen Mark Spareinlagen. Diese zu einem Drittel von den Armen zusammengetragenen Summen stehen dem Kapitalismus zur Ausbeutung der Massen zur Verfügung. Dies Kapital und das der Organisation muß den Genossenschaften zugeführt und damit der Zinsstreit proklamiert werden. Das würde schneller vorwärts helfen als alle Lohnstreiks. Ein anderer Genosse empfiehlt, die Spargelder einer neu zu gründenden Gewerkschaftsbank zuzuführen.

Prinzregent Ludwig von Bayern traf von den Jagden im Allgäu wieder in München ein, um an den Oktoberfestlichkeiten teilzunehmen. Es herrscht bereits rechtes Oktoberwetter zum berühmten Herbstfest Münchens, das Thermometer zeigt 5 bis 7 Grad Celsius und der Rebel braut um die Frauentürme.

Gedenktage im Oktober.

Von den Gedenktagen des Oktober überrufen diejenigen anlässlich der großen Ereignisse des Jahres 1813 alle andern an Bedeutung. Yorks Sieg bei Bautzen am 2. Oktober leitet hinüber zu der weltbewegenden Leipziger Schlacht, deren hundertjährige Wiederkehr am 18. Oktober im ganzen Deutschen Reich als nationaler Feiertag begangen werden wird. Der 18. Oktober ist auch der Geburtstag Kaiser Friedrichs, der in diesem Jahre sein 82. Lebensjahr vollendet haben würde. Am 15. sind neun Jahre seit dem Tode des Königs Georg und der Thronbesteigung des regierenden Königs Friedrich August von Sachsen vergangen. Sein 50jähriges Regierungsjubiläum hätte am 31. des Monats der am 18. März d. J. in Saloniki ermordete König Georg von Griechenland begangen können.

Der Wiener Frieden vom 3. Oktober 1866 folgte dem Krieg, den Preußen im Bunde mit Italien gegen Österreich und fast alle anderen deutschen Staaten führte. Am 5. des Jahres 1910 wurde König Manuel entthront und Portugal Republik. Am 7. des Jahres 1879 wurde das Schutz- und Trutzbündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn abgeschlossen, dem 1883 Italien beitrug. Am 12. Oktober 1899 brach der Boererkrieg aus, am 31. erlitten die Engländer die schwere Niederlage bei Ladysmith. Erst der Friede von Pretoria am 31. Mai 1902 machte dem blutigen und kostspieligen Feldzuge ein Ende und die bisherigen selbständigen Republiken Transvaal und Oranjesstaat zu englischen Kolonien. Am 15. des Jahres 1852 starb Turnoater Jahn, der als Rühower im Freiheitskriege gekämpft hatte, als Demagoge verurteilt worden war und der Frankfurter Nationalversammlung als Mitglied der äußersten Rechten angehört hatte. Am 19. des Jahres 1878 trat nach den Attentaten Hödel's und Nobiling's auf den alten Kaiser Wilhelm das Sozialistengesetz in Kraft, das am 30. September 1890 abließ, da seine Geltungsdauer nicht verlängert worden war.

Unvergänglich Ruhmesglanz deutscher, aber auch französischer Tapferkeit verbindet sich mit dem 27. Oktober, der im Jahre 1870 die Kapitulation von Metz brachte. Am 19. August war die Belagerung von Metz angeordnet und an demselben Tage auch noch vom Prinzen Friedrich Karl aufgenommen. Fürchtbare zehn Wochen für den Feind, aber auch eine Zeit schwerer Strapazen und Verluste für den siegreichen Belagerer vergingen, bis Bazaine, aller Mittel entbitt, in dem genannten Tage die Kapitulation anbot. 8 Marschälle, 8000 Offiziere, 173 000 Mann, eine Unmenge von Geschützen, Mitrailleusen, Gewehren und sonstiges Kriegsmaterial fielen in die Hände des Siegers. Noch nie zuvor in der Kriegsgeschichte hatte ein Heer von solcher Stärke die Waffen gestreckt.

Drei Minuten.

Das Märchen erzählt von dem jungen Burken, der einem Koboldchen in einem Zauberwalde folgte, und darin nach seiner Meinung ein paar Stunden umherirrte. Als er in sein Dorf zurückkehrte, erkannte ihn niemand, und wie er, darüber verwundert, sich selbst im Spiegel eines Weibers betrachtete, schaute er das Anlich eines Greises. Jahrzehnte war er fern gewesen, ohne die verflorenen Jahre, die im Strome der Ewigkeit dahin rauschten, richtig erfasst zu haben.

Diese alte Sage hat auch in unserer modernen Zeit noch Gegenstücke, wenn die Verkennung der Zeit sich auch äußerlich nicht so drastisch ausprägen vermag. Denn die Annahme, daß sich in wenigen Augenblicken einer ersten Lebensgefahr, über Nacht oder in sonst einer geringfügigen Pein das Ergrauen des Haars bemerkbar gemacht habe, ist in den allermeisten Fällen nicht bewiesen oder ein direkter Irrtum; in dem Alter von vierzig bis fünfzig Jahren haben tatsächlich viele Menschen bereits graue Haare, ohne es bemerkt zu haben, und es kann lange Zeit dauern, bis sie mit großen oder entsetzten Augen das erste weiße Haar entdecken. Indessen zeigen sich auch bei jungen Leuten, selbst bei Kindern graue Strähnen im Haar, ohne daß dafür ein bestimmter Grund angegeben werden könnte. Nicht immer liegt eine Haarkrankheit vor.

Sekunden können wirklich als eine „Ewigkeit“ erscheinen, das heißt die Eindrücke einer knappen Zeit können auf den Geist eine furchtbare Depression ausüben, so daß im Nu eine seelische Ermattung von solcher Stärke sich bemerkbar macht, wie sie für gewöhnlich erst unter viel längerer Einwirkung sich einstellt. Und selbst sehr tapfere und beherzte Menschen räumen diese dilgarig auftretende Depression ein. Als vor ein paar Wochen der französische Avionier Brindejonc von Rivaud über die Ostsee nach Schweden flog, stand, wie er später erzählte, der Motor seines Flugapparates nur drei Sekunden still. Ihm selbst ist aber dieser kurze Zeitraum wie eine Ewigkeit vorgekommen.

Enthlossenheit und Geistesgegenwart machen sich vor allen Dingen in solchen kritischen Augenblicken, in denen man dem Tod ins Auge sehen kann, geltend. Vom persönlichen Mut läßt sich leicht reden, bewiesen wird er erst in solchen Augenblicken. Das Regiment Soldaten, das auf den Feind anstürmt, Bajonett rechts, stellt eine Schar von Helden dar, aber es heißt, noch mehr die Zähne zusammenzubissen, wenn es gilt, im Feuer auszuhalten.

Im industriell-gewerblichen Betrieb, im wissenschaftlichen Laboratorium, am Operationsstische, im Verkehrsleben, überall tauchen solche kritischen Momente auf, die das Blut in den Adern für diese Zeit stillstehen lassen können und oft genug auch wirklich stillstehen lassen. An den vor kurzem erfolgten Untergang eines Zeppelin-Lustschiffes, an die im Frühjahr stattgehabte Katastrophe eines Torpedobootes bei Helgoland brauchen wir nur zu denken, um zu erkennen, daß es heute mit mehr Recht wie früher heißt: „Warten im Leben sind wir von dem Tod umfungen.“ Im Unersehnen bei Kiel starben bekanntlich zwei Offiziere und ein Seemann, um den übrigen, im gesunkenen Boot eingeschlossenen Kameraden das Leben zu retten.

Kaiser Wilhelm 2. hatte bekanntlich vor einer Reihe von Jahren eine Stimmbehandlung, die seine Sprache rauh und heiser gestaltete. Mit einem Scherz teil er die ganze Sache ab und sprach erst aufrichtig davon, als die Ärzte die Geschwulst für eine gutartige erklärt hatten. Welche Enthlossenheit geht nicht auch zu diesem Zwange des Schweißens, das den Angehörigen jede Unruhe ersparen soll?

Bermischtes

Mit der braunschweigischen Thronfrage beschäftigt sich die „Voss. Ztg.“ in ihrem jüngsten Leitartikel, in dem sie eine besondere Berichtigung der des Prinzen Ernst August für unentbehrlich erklärt. Der Fall ist klar, so fast das fortgeschrittene Blatt sein Urteil zusammen. Der Bundesrat kann, wenn er nicht seine Autorität gründlich erschüttern und die Reichsinteressen schädigen will, keine früheren Be-

schlüsse nur aufheben und den Prinzen Ernst August zur Thronbesteigung in Braunschweig zulassen, wenn der Prinz in aller Form Rechtens, die keinerlei Zweifel gestattet, allen Ansprüchen auf Hannover für sich und seine Erben in alle Zukunft ausdrücklich entsagt. Ist ihm der braunschweigische Thron eine solche Erklärung nicht wert, so bleibt füglich alles, wie es war, auch nachdem der Sohn des Welfenherzogs Schwiegersohn des deutschen Kaisers geworden ist.

Der Deutsche Armenpflegekongreß wurde in Stuttgart unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung eröffnet. Der württembergische Kultusminister Dr. Fleischer überbrachte die Grüße des Königs und der Regierung, Kabinettsrat v. Hübel die der Königin. Namens der Reichsregierung begrüßte Geheimrat Jung den Kongreß. Die Tagung soll die Grundlage eines einheitlichen Reichsarmenpflegegesetzes schaffen. Das neue Gesetz soll die durch das Unterstufungswohnstiftungs-gesetz geschaffene formelle Rechtseinheit auf das Gebiet des materiellen Rechts ausdehnen. Es soll für das ganze Reichsgebiet übereinstimmend festgelegt werden, welche Aufgaben der öffentlichen Armenpflege zufallen, wie deren Organisation sei, wie die Regelung der Rechtspflege erfolgen soll und wie die Behandlung gewisser Gruppen von Fürsorgebedürftigen durchzuführen ist. Durch die geplante einheitliche Regelung sollen dem deutschen Volke jährlich Millionen erspart werden. In längerer Debatte erstatteten die Mitglieder des zur Behandlung der Fragen eingesetzten Ausschusses Bericht. Sie hoben namentlich den Gedanken hervor, daß nur jeder wirklich hilfsbedürftige Deutsche unterstützungsberechtigt ist.

Was der Tag bringt.

Schmerzen vom Tage. „Man endlich aber soll Friede sein!“ — So sprachen die Diplomaten. — Und wieder einmal ist dieser Wunsch — Daneben leider geraten. — Die Serben, Albaner schlugen sich — Kultur und Ordnung zu Ehren; — Man hat ja wirklich zwei Monate halb — Vom Kopfschneiden nichts hören. — Den deutschen Mittel regt nicht auf — Der albanische Knochen; — Denn er merkt im Herbstwind den süßen Duft — Vom heurigen Pflanzenmuh-Kochen!

— Ein förmliches Säbelduell lieferten sich in der Nacht zum Sonntag zwei Schutzleute in Breslau, die in einer Gastwirtschaft am Ring in Streit geraten waren. Sie zogen ihre Säbel und schlugen aufeinander los. Bei dem Kampfe wurde dem einen von ihnen der Zeigefinger der rechten Hand angehackt. Als der andere Schutzmann sah, was er angerichtet hatte, brachte er seinen verletzten Gegner und Kollegen selbst nach der nächsten Unfallstation.

— In Belgien verlautete, daß Bulgarien mobilisiert. Zwei Divisionen stehen marschbereit. Die Türkei hat gleichfalls die Mobilisation angeordnet. — Der Abzug der serbischen Truppen nach dem Aufstandsgebiet macht den besten Eindruck. Die Truppen marschieren in Eilmärschen nach Albanien. Der Reiseverkehr ist vollkommen aufgehoben.

— In den 55 Arbeitsnachweisen Dresdens belief sich die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden im August d. J. auf 8700 (gegen 9036 im Juli), der weiblichen Arbeitsuchenden auf 6430 (5713). Die Zahl der offenen Stellen blieb hinter dem Angebot an Arbeitskräften weit zurück. Die Arbeitsnachweise brachten von den männlichen Stellenuchenden 54 Proz., von den weiblichen 51 Proz. in Stellenungen unter.

Wo meine Seele beten geht
Ins Kirchlein auf der Halde,
Da Gottes heil'ger Odem weht,
Im nächtlich stillen Walde.
Dort rauschen mir in sanfter Pracht
Des Waldes hehre Ebdre,
Die Bäume und das Wäldlein jaht
Das Lied zu Gottes Ehre.
Mild leuchtend dringt des Mondes Strahl
Mit vielen tausend Sternen
Herab vom hohen Himmelsaal,
In unermeßlichen Fernen.
Und jubelnd fühlt's die Seele mein:
In jenen weiten Hallen
Wußt ihre ew'ge Heimat sein,
Nach bangem Erdemwallen.
Drum meine Seele beten geht
Ins Kirchlein auf der Halde,
Weil Gottes Nähe fühlbar weht
Im nächtlich stillen Walde.

E. K., Grossblsa.

— Von beträchtlichen Unterschlagungen durch einen Kassierer der Deutschen Bank Filiale Dresden bei einer ihrer Depositionskassen weiß eine Berliner Zeitung zu berichten. Demgegenüber wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß der betreffende Beamte zwar wegen des Verdachtes begangener Unregelmäßigkeiten sich in Untersuchungshaft befindet, daß indessen die schon einige Wochen zurückreichende, sehr eingehende Untersuchung bis jetzt noch keinerlei Anhalt für einen der Bank zugefügten Schaden erbracht hat.

— Ueber die Unpäßlichkeit der Königin Auguste Viktoria, der Gattin des Königs Manuel von Portugal, wird mitgeteilt, daß die Königin an einer leichten Influenza leidet. Nur weil jetzt besonders nachts in der Umgebung ihrer Wohnung, des Hotels „Vier Jahreszeiten“ in München zuviel Unruhe herrsche, sei die Königin in ein städtisches Sanatorium gebracht worden, wo sie in der Behandlung des Dr. Bromberg liegt. Ihr Befinden habe sich bereits gebessert.

— Durch unbekannte Brandstifter ist das katholische Pfarrhaus der Gemeinde Schledsche in Westfalen vollständig eingedäschert worden. Eine wertvolle alte Bibliothek ging dabei in den Flammen zu Grunde.

Tüchtig. Stuhlapezierer

auf bessere Möbel eingerichtet, ebenso einige

tüchtige Stuhlbauer

sofort in dauernde Beschäftigung gesucht,
F. Schmidt & Co.

2-3 Stuhlbauer

sowie 2 Polierer suchen sofort
Müller & Comp.

Hausmädchen

in Kochk., sauber u. zuverlässig, in Hausarb. erfahr., zu 2 Personen 15, 10. gesucht.
Frau Pöttsch, Dresden, Ziegelstrasse 3, Seifenfabrik.

Junge Eheleute suchen in Rabenau

Wohnung.

Off. unter H. W. an die Exp. ds. Blattes.

Wohnung

Stube, Kammer u. Küche, in Rabenau od. Eckersdorf zum 1. Januar 1914 zu mieten gesucht. Näheres zu erfragen in der Exp.

Wohnung,

(Stube, Kammer) sofort oder später beziehbar. Näheres in der Exp. ds. Blattes.



Wecker,
das Bestwas
es gibt, schon
von 2 Mark
an bei
Uhrmacherstr.
P. Morgenstern.

Für
**Herbst- u. Winter-
Ulster, Joppen, An-
züge, Paletots u.
- Mäntel -**

ist die beste Einkaufs-Quelle bei
Martha Presser.

**Volksbad
Gossmannsdorf.**

Elektrische Licht- und Dampfbäder.
:: Medizinische Bäder aller Art. ::
Wannenbad 30 Pf., Brausebad 10 Pf.

Reform-
Hundekuchen Nagut

der die Hunde gesund und leistungsfähig macht, sehr gerne gefressen wird und eine runde Form hat, empfiehlt
Karl Röber, Drogerie, Rabenau.

Tischler-Fachschule

Freiberg i. Sa.

mit Lehrwerkstätte
nebst Abendschule.
Staatl. unterstützt.

1-2 u. mehr Halbjahrs-kurse
Beginn 15. Oktbr. und 15. April
Programm u. Auskunft kostenlos.

Glückwunschkarten bei Fleck.

Aachener- u. Münchener Feuer- Versicherungs-Gesellschaft.

Nachdem unser seitheriger Vertreter, Herr Kaufmann Hauk die Vertretung unserer Gesellschaft niedergelegt hat, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, dass
Herrn Arthur Schube, Friseur
in Rabenau, Hauptstrasse No. 18

die Agentur unserer Gesellschaft für Rabenau und Umg. übertragen worden ist. Herr Schube wird gern bereit sein, Versicherungsanträge gegen Feuer-, Einbruch-, diebstahl- und Wasserleitungsschäden, sowie gegen Mietverlust aufzunehmen und jede diesbezügliche Auskunft zu erteilen.
Dresden, den 25. September 1913.

A. Michaëlis

Generalbevollmächtigter für das Königreich Sachsen.

Von Freitag, den 3. Oktober ab, stelle ich wieder einen großen Transport

vorzügl. Milchvieh

prima Qualität, hochtragend und frischmelkend, zu bekannt soliden Preisen bei mir zum Verkauf.

Sainsberg.

Telephon Amt Deuben Nr. 96.

Emil Kästner.

Vorschussverein Rabenau.

Infolge des anhaltend hohen Reichsbankdiskonts verzinsen wir Spareinlagen

bei 6-monatlicher Kündigung mit $4\frac{1}{2}\%$

„ 3- „ „ „ $4\frac{1}{4}\%$

„ 1- „ „ „ 4%

Geschäftszeit: **Montags, Mittwochs und Sonnabends** von früh 8 bis 12 Uhr mittags. **Der Gesamtvorstand.**

Für Militärpflichtige

empfiehlt in grosser Auswahl

Hosen u. Jacken, gestrickte Jacken
Normalhemden, Barchenthemden
Hosenträger, Fusslappenstoffe
Socken, Taschentücher ::
zu sehr billigen Preisen

Fa. **Emil Seidel, Deuben**

Inserate haben sicheren Erfolg

im
**Rabenauer
Anzeiger !!**



Brillen- u. Memmergläser

nach neuester Schleifart, wohlwend für das Auge, in allem Rahmen am Lager empfiehlt
Emil Kern.

Empfehle mein gut
fortiertes Lager in böhm.
Bettfedern
In allen Preislagen u. garantiere
ich für beste Naturware. Sämtliche
Federn sind mit aller Sorgfalt
wiederholt gereinigt u. daher künst-
liche Beschwerung ausgeschlossen.
Otto Bester Nachf.
Emma Beyer

Zum Einkellern:

Gute Speise-Kartoffeln

bei 10 Zentner à 2,20 Mk., hat abzugeben
Stadtgut Rabenau.

ff. Schöpsenfleisch

empfiehlt Frau verw. Kunath.

Haferkakao

à Pfund 100 Pfg.
Bei Einführung eine Dose (1. und 2. Klasse)
als Probe gratis.
R. Sehmans, Hauptstraße 40.



Die Mode ist fertig

mit allem Neuesten, das sie für die Winter-Saison bieten wird. Entzückende Modelle zum Nachschneiden nach Favorit-Schnitten enthält das neue Favorit-Moden-Album, (nur 60 Pfg.) Erhältlich bei

Otto Bester Nachf. Emma Beyer.



Elektrische Taschenlampen

beste Qualität, sowie Ersatzbatterien und Birnen empfiehlt

billigst
P. Morgenstern,
Uhrmachermeister.

ff. Schöpsenfleisch

bei E. Schwenke.

Empfehle mein

Sammetlager

in bewährten deutschen und englischen Fabrikaten, (auch Restor viel in Vorrat) einer gütigen Beachtung.

Jul. Böhmer, Deuben,
Sachsenplatz, Nähe sächs. Wolf.

Gardinenstangen, Vitragen.
Zuggardinen einrichtung,
Stores, Rolleaux, Rosetten in
allen Größen, grosse Spiegel,
Trumeaux, Waschtische,
Regale, Küchengeräthe etc.
billigst bei Hermann Eisler.

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte,
Barflechte, Aderbeine, Beinschäden,

offene Füße

Hantauschläge, akroph. Ekzema,
böse Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig. Wer bisher ver-
geblich auf Heilung hoffte, versuche
noch die bewährte u. ärztl. empfohl.

Rino-Salbe.

Frei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mk. 1.15 u. 2.25.

Man verlange ausdrücklich Rino u. siehe genau auf
die Fa. Blech, Schönbert & Co., Weiskönig-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Steinkohlen u. Steinkohlenbriketts
der Freiherrlich v. Burgker Werke,
beste Ossegger- u. Mariascheiner
Braunkohlen, Salon- u. Nussbriketts
Coks u. Anthracit empfiehlt
Karl Wunschmann.

Spazierstöcke

bei Friß Potenhauer.
Ferkelmarkt zu Wildbruff vom
26. Sept. Am heutigen Markttage wurden
145 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro
Stück, je nach der Qualität und Größe, 15
bis 21 Mark.